

Das große Dorf Norka an der Wolga

Ein Bericht von Edith Müthel, Tochter von Anna Friederike Pfeiffer und Emil Pfeiffer, Pastor in Norka

Es trennen mich schon mehr als sechzig Jahre von meiner frühen Kindheit, aber es sind in meinem Herzen Erinnerungen geblieben: die schweren Jahre des Verbannung in Sibirien, der Verlust der Eltern, die schrecklichen Jahre meiner Geschwister in der Arbeitsarmee. Mein Bruder in den Kohlengruben, meine Schwestern bei der Fischerei im Obstrom, beim Holzfällen in der Taiga im Ural. Das alles ist eng verbunden mit all dem Guten und Schönen, das ein Kinderherz bewegen kann, mit all dem Unglück und Schmerz der Familie und deren Umgebung in den Jahren 1925-1932.

Norka war ein großes Dorf, in dem die deutsche Tradition, besonders die Religion, stark ausgedrückt war, das einen ganz eigenen Dialekt sprach. Ich sehe vor meinen Augen den Wolgastrom, die schönen Ufer, steil und grün. So habe ich sie 1925 als kaum Sechsjährige im Gedächtnis behalten.

Im Herbst 1927 wurde mein Vater Pastor des Kirchspiels Norka, Huck und Beideck. Unsere Ankunft hat sich mir eingepägt: Unsere Fuhre zog durch das lange Dorf und bog dann in ein geöffnetes Tor in einen mit Menschen vollen Hof. Wir hörten Gesang und sahen viele Blumensträuße, die auf uns flogen. Es wurden Reden gehalten, mein Vater dankte für den warmen freundschaftlichen Empfang. Die Einwohner waren freundliche, wohlwollende Menschen. Das Dorf bestand aus zehn Häuserreihen in fünf sehr langen Straßen, an deren beiden Seiten aus Lehmstein, Ziegelstein oder Holz gebaute Häuser standen. Die Dächer waren mit Brettern oder Blech bedeckt.

An den Pastoratsgarten grenzte der alte Friedhof. Abgesehen davon, dass er mehr als hundert Jahre alt war - das war der erste Friedhof - waren die Pfade gut erhalten. Er war das Reich der Flieder- und Rosensträucher, weißer Arkazien, Birken, Eichen, Linden, Espen, Ulmen, ein ganzer botanischer Garten. Dort konnte ich mich mit einem Buch verstecken und ruhig lesen.

In Norka waren fünf Schulen, die Lehrer kontaktierten nicht mit uns, denn es war ihnen verboten. Uns unterrichtete der Vater. Es gab auch eine Poliklinik und eine Apotheke, wo die Arzneien kostenlos vergeben wurden. Die Ärzte waren Russen, die schlecht deutsch sprachen. Aber ihre Arbeit führten sie von Herzen aus. In den deutschen Dörfern gab es auch viele deutsche Ärzte. Im Sommer und im Winter stand man um 4 Uhr auf. Die Männer besorgten das Vieh: sie fütterten es, räumten die Ställe auf. Die Frauen melkten, tränkten die

Kälber, besorgten Frühstück, heizten, versorgten die Kinder. Dann surrte das Spinnrad, es wurde gestrickt, genäht, gewebt die Familien waren groß, es waren fast immer zwei, drei Frauen im Haus, sie teilten sich die Arbeit ein. Jede Frau machte das, was sie konnte. Die älteren Frauen sorgten für das Mittagessen, buken Brot. Die Männer holten Wasser aus dem Brunnen mit einem Schlitten. Nach dem Abendbrot machten die Schulkinder die Hausarbeiten und gingen dann früh zu Bett.

Norka lag in der Steppe, Wind war immer da, deshalb gab es viele Windmühlen. Eine große Dampfmühle stand hinter dem Dorf, vor der Revolution privat, später dem Staat übergeben. Es gab Schuster, Walker, Schneider für Pelze und Schneider, die nur für Mädchen und Frauen nähten, Tischler, Böttcher, Sattler, Ofensetzer, Dachdecker, Wagenbauer, Gerber, Imker. Die ganze Woche wurde fleißig gearbeitet, am Samstag aufgeräumt, gewaschen, gebadet, Brot für die Woche gebacken. Am Sonntag wurde nicht gearbeitet, nur das Vieh versorgt. Der Gottesdienst begann um neun Uhr, die Kirche war immer voll. Nach dem Mittagessen fuhr man oft aufs Feld zurück. Der Sonntag wurde auch wegen der Erntezeit geheiligt. Fast jede Familie hatte einen Obstgarten. Für den ganzen Winter standen im Keller die Fässer mit eingemachten Äpfeln, Wassermelonen, Tomaten, Gurken, Kohl. In großen Korbflaschen stand Sonnenblumenöl. Am Anfang des Winters wurde geschlachtet. Würste, Schinken, Speck hingen in der Räucherammer. Im Winter war die Familie mit Trockenobst versorgt.

Der Winter 1932-1933 war schwer, Brot gab es sehr wenig. Die letzten Jahre in Norka verbrachten wir in ständiger Unruhe, denn jede Nacht konnten wir aus unserem Dorf vertrieben und verschleppt werden. An unseren Betten standen Stühle, auf denen Kleider lagen zum Anziehen, falls wir wegmußten.

Die Erinnerungen an Norka sind eine nicht vernarbende Wunde in meinem Herzen, in meiner Seele. Bei der Erinnerung an die Natur, die Umgebung und die netten Menschen, die wir kannten und achteten, an die Zeit mit unseren Altern, zieht es uns dorthin bis jetzt, besonders im Frühling, in die Berge und in die Wälder, zu den rauschenden Bächen mit ihren Silberweiden. Im Traum blühen für uns noch die Maiglöckchen, Anemonen und Märzglocken. Für uns duftet der üppige Flieder, winkt die weiße Akazie, für uns blühen die flammenden Tulpen in der Steppe.

Was müssen die Menschen fühlen, die jedes Stückchen Land mit ihrem Schweiß begossen, mit ihren schwieligen Händen das Feld liebevoll bearbeiteten, dort ihr Kinder wiegten, ihre Ahnen für immer verlassen mußten, was mußten sie fühlen?! Kann man auf diese Frage eine Antwort finden? Wo sind nun die Einwohner dieses großen reichen Dorfes geblieben? Welche Steppen machen sie urbar? Haben sie ihre strengen Sitten im Wechsel der Laune des Schicksals bewahrt? Den Glauben und das Vertrauen an Gott nicht verloren?

Wo sie auch sein mögen, jedem, der von ihnen noch am Leben ist, ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln wünsche ich von ganzem Herzen Frieden, Vertrauen auf Gott, Einvernehmen und die Hoffnung, ihr Heimatdorf wiederzusehen!

O Gott! Hilf ihnen, sei ihnen gnädig und behüte sie!

Ackerbetstunde in Norka

Große Aufmerksamkeit wurde der Vorbereitung des Bodens geschenkt, damit er ein guter Acker würde. Die Erde mußte trocken werden, aber auch nicht austrocknen, weil der Sommer sehr heiß war und es selten regnete.

An dem Tag, an dem die Bauern bestimmten, die erste Furche zu ziehen, wurde am frühen Morgen die Ackergebetsstunde abgehalten. Alle Wagen, Pferde, Ochsen waren zur Arbeit bereit. Es war noch dunkel, aber die Glocken riefen die Bauern zum Gebet. Die Menschen eilten in ihren Sonntagskleidern in die Kirche, die brechend voll war. Dort herrschte eine feierliche Stille. Die Orgel begleitete den Gesang von tausend Menschen. Die ganze Gemeinde ließ sich in einer seelischen Einigkeit auf die Knie nieder, der Pfarrer kniete vor dem Altar mit der Bitte, die Arbeit der Bauern zu segnen, ihr Vieh vor Seuche zu schützen, Hitze und Frost abzuwehren, das Dorf vor Feuersbrunst und Krankheiten zu retten. Stehend baten sie den Gott um Kraft und Ausdauer, die Feldarbeiten zu vollenden, die Felder von Unkraut frei zu halten, die Ernte einzubringen. Sie baten auch, ihren Glauben an Gott und Jesus Christus zu stärken, daß sie nicht vom Weg abweichen. Danach betete man das Vaterunser.

Nach dem Gottesdienst wurde schnell gefrühstückt und in einer Stunde verließen die Wagen, voll mit Eggen, Pflügen und anderen Geräten, Kochkessel und Küchengeschirr das Dorf, um erst im Herbst zurückzukommen.

Dieser Tag war für alle Bauern ein heiliger Tag.

Edith Müthel, geb.1919, Gemeindeglied der St. Petri und St. Anna Gemeinde in St.Petersburg

*aus: Christlicher Kalender für Frauen in deutscher und russischer Sprache 2001
Hanna Strack Verlag, Pinnow/Schwerin*

Далее следуют воспоминания Эдит Мютель на русском языке:

Норка, большая деревня на Волге.

Из воспоминаний Эдит Мютель, дочери Анны Фридерики Пфейфер и Эмиля Пфейфера, пастора деревни Норка.

Уже более шестидесяти лет отделяют меня от моего раннего детства, но остались в сердце моем воспоминания: тяжелые годы ссылки в Сибирь, потеря родителей, страшные годы моих сестёр и брата в трудармии. Мой брат- на угольных шахтах, мои сёстры- на рыболовном промысле на Оби, на лесоповале в тайге и на Урале. Всё это тесно связано со всем тем хорошим и красивым, что может волновать детское сердце, со всеми несчастьями и болью семьи и её окружения в период с 1925 по 1932 годы. Норка была большой деревней, в которой были очень сильно выражены немецкие традиции, особенно религия, и которая говорила на своём собственном диалекте. Пред моими глазами предстаёт река Волга, её красивые берега, крутые и зелёные. Такой сохранила я её в 1925 г. в памяти, будучи шести лет от роду.

....Осенью 1927 г. мой отец стал пастором в деревнях Норка, Гукк и Бейдек. Мне запечатлелся наш приезд: наша фура проехала через растянувшуюся деревню и затем повернула к распахнутым воротам в наполненный людьми двор. Мы услышали пение и увидели множество букетов цветов, летящих в нас. Произносились речи, отец благодарил за тёплую дружескую встречу. Жители были радушными доброжелательными людьми. Деревня состояла из десяти рядов домов и пяти очень длинных улиц, по сторонам которых стояли дома из глины, кирпича или брёвен, крытые досками или жостью.

....Пасторский дом граничил со старым кладбищем. Несмотря на то, что ему было более ста лет- это было ещё первое кладбище- дорожки в нём были хорошо ухожены. Это было царство сирени и роз, белой акации, берёз, осин и вязов, настоящий ботанический сад. Там я могла спрятаться с книгой и спокойно читать. В деревне Норка было пять школ, но учителя с нами не общались, т.к. это было им запрещено. Уроки давал нам сам отец. Была и поликлиника и аптека, в которой лекарства отпускались бесплатно. Врачами были русские, по-немецки говорившие плохо. Но работу свою они выполняли с душой. В немецких деревнях было также много врачей-немцев. Вставали летом и зимой в 4 часа. Мужчины кормили скот и убирали в хлеву. Женщины доили коров, поили телят, топили, заботились о завтраке и о детях. Затем жужжала прялка, женщины вязали, шили, ткали.. Семьи были большими, почти всегда в доме было две-три женщины, они делили между собой работу. Каждая делала

то, что могла. Старшие заботились об обеде, пекли хлеб. Мужчины привозили на санях из колодца воду. После ужина школьники выполняли домашнее задание и затем рано ложились спать.

.....Расположена была деревня в степи. Ветер дул постоянно, поэтому и было много ветряных мельниц. За деревней стояла большая паровая мельница, до революции она была частной, позже- передана государству. В деревне были сапожники, валяльщики, портные, шившие шубы, и портные, шившие только девушкам и женщинам, столяры, бондари, шорники, печники, кровельщики, каретники, кожевники, пасечники. Всю неделю жители прилежно трудились, а в субботу всё убиралось, стиралось, купались и пекли на неделю хлеб. В воскресенье не работали, только смотрели за скотом.

Богослужение начиналось в 9 часов, церковь была всегда полна.

Почти у каждой семьи был фруктовый сад. На всю зиму в погребе стояли бочки с мочёными яблоками, арбузами, солеными помидорами, огурцами, капустой. В больших бутылках стояло подсолнечное масло. С наступлением зимы резали скот. В копильне висели колбасы, окорока, сало. На зиму семья была обеспечена сухофруктами.

...Зима 1932-1933 была тяжелой, хлеба было мало. Последние годы в деревне Норка протекали для нас в беспокойстве, т.к. каждую ночь могли за нами прийти, изгнать и сослать. У наших кроватей стояли стулья, на которых лежала одежда, приготовленная на случай, если нам нужно покинуть дом....

...Воспоминания о деревне Норка - это незаживающая рана в моём сердце, в моей душе. При воспоминании о природе, окрестности и о милых людях, которых мы знали и уважали, о времени, когда мы были с родителями, тянет нас до сих пор туда. Особенно весной, к горам и лесам, к журчащим ручьям с их серебристыми пастбищами. Ещё цветут для нас ландыши, анемоны и весенний белоцветник. Для нас источает аромат пышная сирень, нам кивает белая акация, для нас пламенеют в степи тюльпаны.

Что должны чувствовать люди, поливавшие потом каждую пядь земли, любовно обрабатывавшие своими мозолистыми руками поле, баюкавшие там своих детей, оставившие там навсегда своих предков, что должны были они чувствовать?! Можно ли найти ответ на этот вопрос? И где теперь остались жители этой богатой деревни? Какие степи они осваивают? Сберегли ли они на протяжении своей переменчивой судьбы свои строгие обычаи? Не потеряли ли они свою веру и доверие к Богу?

Где бы они не находились, каждому, кто ещё из них жив, их детям, внукам и правнукам желаю я от всего сердца мира, доверия к Богу, взаимного согласия и сохранения надежды увидеть родную деревню!

О Господи! Помоги им, будь с ними милостив и оберегай их!

Молебен в деревне Норка на Волге

По случаю начала весенней пахоты

Большое внимание уделялось подготовке земли к вспашке. Почва должна была подсохнуть, но не высохнуть, т.к. лето было очень жарким и дожди выпадали редко. В день, определённый крестьянами для прокладки первой борозды, ранним утром проводился молебен. Для полевых работ были готовы все подводы, лошади и волы. Было ещё темно, когда колокола призывали крестьян к молитве. В своих праздничных одеждах спешили люди в церковь, которая была переполнена. Там царила торжественная тишина. Пение тысячи людей сопровождалось игрой на органе. В душевном единении вся община опускалась на колени. Перед алтарём коленопреклонённый пастор просил Господа благословить работу крестьян, защитить их скот от эпизоотии, предотвратить зной и мороз, спасти деревню от пожаров и болезней. Стоя просили они Бога даровать им силы и терпение для завершения полевых работ и сбора урожая, для содержания полей чистыми от сорняка. Они так же просили укрепить их веру в Бога и Иисуса Христа, чтобы не уклониться от пути Господнего. Затем молились: «Отче наш».

После богослужения спешно завтракали, и через час подводы, груженные боронами, плугами и другими сельскохозяйственными орудиями, а также котлами и посудой, покидали деревню, чтобы вернуться только осенью.

Этот день был святым днём для всех крестьян.

Из воспоминаний Эдит Мютель, 1919 года рождения, члена общины Св. Петра и Св. Анны г. Санкт-Петербурга, Христианский Календарь для Женщин 2001

Перевод Э. Костюк